

VIDEOINSTALLATION:
DIE UMGELOGENE WIRKLICHKEIT
DAS TECHNOKRATISCHE SELBSTBILD.
27/01-08/02/13.
RATHAUS-FOYER DETMOLD

FILM:
SHOAH
HIER IST KEIN WARUM.
TEIL I: 09/02/13;
BEGINN 13.30H.
TEIL II: 10/02/13;
BEGINN 13.00H.
HANGAR 21 DETMOLD

sfb hier ist kein warum*
www.sfb-keinwarum.de

DIE UMGELOGENE WIRKLICHKEIT

- DAS TECHNOKRATISCHE SELBSTBILD

SHOAH - HIER IST KEIN WARUM

„UND SO BETRACHTETE ICH DIESEN BÜROKRATISCHEN VERNICHTUNGSPROZESS – [...] ALS EINE FOLGE VON KLEINEN SCHRITTEN, DIE EINANDER IN EINER LOGISCHEN ORDNUNG FOLGTEN [...] ERSTAUNLICH WENIG WURDE NEU DAZU ERFUNDEN, BIS ZU DEM ZEITPUNKT NATÜRLICH, ALS MAN ÜBER DAS HINAUSGEHEN MUSSTE, WAS FRÜHER SCHON GEMACHT WORDEN WAR [...] MIT DER ENDLÖSUNG WURDEN SIE DAGEGEN ZU ERFINDERN [...] UND VON DA AN UNTERSCHIEDET SICH DIE ENTWICKLUNG VON ALLEM, WAS ES JEMALS VORHER GEGEBEN HATTE.“

„ALS DIE ENDLÖSUNG BESCHLOSSEN WURDE ODER, UM ES GENAUER ZU SAGEN, ALS DIE BÜROKRATIE SIE ZU IHRR SACHE MACHTTE, WAR DAS EIN WENDEPUNKT IN DER GESCHICHTE [...] JA, DAS WAR NEU, UND ICH DENKE, DASS MAN AUS DIESEM GRUND AUCH KEIN EINZIGES DOKUMENT, KEINEN BESONDEREN PLAN FINDEN KANN, KEINE NOTIZ, DIE SCHWARZ AUF WEISS BELEGT: >VON JETZT AN WERDEN DIE JUDEN GETÖTET.< ALLES ERGIBT SICH AUS ALLGEMEINEN FORMULIERUNGEN [...] DIE TERMINI ENDLÖSUNG, TOTALE LÖSUNG, TERRITORIALE LÖSUNG ÜBERLASSEN ES DEM BÜROKRATEN, ETWAS DARAUS ZU FOLGERN.“

RAUL HILBERG

Adolf Eichmann, ehemaliger SS-Obersturmbannführer und Leiter des Referates für „Transport- und Judenangelegenheiten“ des Reichssicherheitshauptamtes, galt als einer der zentralen Architekten der Deportations- und Vernichtungsinfrastruktur zur Zeit des Nationalsozialismus. Er arbeitete nicht nur an der akribischen Erfassung der in Europa lebenden Juden und führte in Österreich die „forcierte Auswanderung“ durch, sondern organisierte bald auch Deportationen, Todesmärsche und schließlich den millionenfachen Mord durch LKW-Vergasungen und Gaskammern, was ihm den Titel „der Spezialist“ einbrachte. Auf der Wannsee-Konferenz, auf der die „Endlösung“ beschlossen wurde, führte er das Protokoll. Nach der Niederlage Deutschlands tauchte er in Argentinien unter, wo er unter falschem Namen bei Siemens und Mercedes Benz arbeitete, bis er im Jahr 1960 von israelischen Agenten in Buenos Aires aufgegriffen und ein Jahr später als wichtigster damals noch lebender Strategie des nationalsozialistischen Genozids in Jerusalem vor Gericht gestellt wurde.

Der anschließende Prozess ist dabei in seiner historischen Bedeutung kaum zu überschätzen: Erstmals forderten die Juden in Israel, die bis dahin von der Deutung und Urteilsfindung über den grausamsten Teil ihrer Geschichte ausgeschlossen waren, selbst die Verantwortungsübernahme der Täter ein.

Die offenkundige Durchschnittlichkeit Eichmanns konterkarierte das „namenlose Entsetzen“ der Judenvernichtung. Und auch das Täterbild einer fanatischen und konspirativ agierenden Führungselite, auf das sich das übrige Deutschland nach dem Krieg weitestgehend frei von jeder Sühne berief, lies sich auf Eichmann nicht glaubhaft anwenden. Vielmehr rückte mit Eichmann erstmals ein Funktionär in den Fokus der Öffentlichkeit, der sich selbst als sachlich arbeitenden Beamten beschrieb und für den die Vernichtung der europäischen Juden nicht vielmehr als ein Verwaltungshandeln darstellte. Mit kaum ertragbarer Redundanz bezeichnete er sich über die 114 Verhandlungstage hinweg als einfachen Befehlsempfänger, der zum Gehorsam verpflichtet gewesen sei. Entsprechend bekannte er sich in allen 15 Anklagepunkten als „nicht schuldig im Sinne der Anklage.“ Die Konturlosigkeit seiner Person, seine funktionalisierte und vereinheitlichte Amtssprache und nicht zuletzt die konsequente Leugnung der eigenen Verantwortung, ließen ihn als austauschbar und „gewöhnlich“ erscheinen, was nun

unvermeidlich den Fokus des Interesses auf die Vielzahl der einfachen Sachbearbeiter neben Eichmann erweiterte und bald dazu führte, dass neben seinen tatsächlich nachweisbaren Verbrechen die kollektive Schuld aller Menschen, die bei der Begehung der Verbrechen an den Juden Beihilfe und Vorschub geleistete hatten, zumindest in der journalistischen und akademischen Begleitung des Prozesses, symbolisch mitverhandelt wurde. Vor dem Hintergrund dieser Betrachtung erschien die Frage danach, wer Befehle erteilte und wer diese „lediglich ausführte“ mit Blick auf die Schuldfrage nunmehr als nebensächlich: „Aber in diesem gigantischen und weitverzweigten Verbrechen, das vor uns zur Behandlung steht, an dem viele Personen in verschiedenen Befehlsstufen und in verschiedenen Tätigkeitsausmaßen teilgenommen haben – Planentwerfer, Organisatoren und die

verschiedenen Rangordnungen angehörenden Ausführungsorgane –, ist es nicht zweckmäßig, die üblichen Begriffe des Anstifters und Gehilfen in Anwendung zu bringen. Die gegenständlichen Verbrechen sind ja Massenverbrechen, nicht nur, was die Zahl der Opfer anlangt, sondern auch in Bezug auf die Anzahl der Mitäter, so dass die Nähe oder Entfernung des einen oder andern dieser vielen Verbrecher zu dem Manne, der das Opfer tatsächlich tötet, überhaupt keinen Einfluss auf den Umfang der Verantwortlichkeit haben kann. Das Verantwortlichkeitsmaß wächst vielmehr im allgemeinen, je mehr man sich von demjenigen entfernt, der die Mordwaffe mit seinen Händen in Bewegung setzt“ (aus dem Gerichtsurteil).

Die neu gewonnene und zugleich erschreckende Erkenntnis, das man es bei dem überwiegenden Teil der Täter nicht mit

hochgradig ideologisierten Nationalsozialisten und fanatischen Antisemiten zu tun hat, sondern es in der Regel durchschnittliche Menschen waren, die sich dienstbeflissen ihren Aufgaben der Vernichtung annahmen und hierin großen Erfindungseifer zeigten, lässt unweigerlich auch die Frage danach aufkommen, wie diese die moralische Verantwortung für ihr Handeln so leicht haben ignorieren können: Nicht die Unmöglichkeit Befehle zu missachten, sondern die Möglichkeit persönliche Verantwortung der anonymen und selbstleugnerischen Funktionalität des technokratischen Normalvollzugs unterordnen zu können, hat den massenhaften Mord letztlich Realität werden lassen. Die bürokratischen Strukturen, die das Wegsehen honorieren, halten, so scheint es, durch ihren normalen Betrieb bereits ein geeignetes Versteck vor dem eigenen Gewissen bereit, ma-

chen es dem Einzelnen aber nicht unmöglich die Tragweite seiner Handlungen zu erkennen. Bereits in der Behauptung nur unbedeutende Teilaufgaben erledigt oder folgsam Befehle ausgeführt zu haben, liegt daher bereits die unverzeihliche und immerwährende Schuld der willfährigen Abgabe der persönlichen Verantwortung für das eigene Handeln.

Mit der Videoinstallation „Die umgelogene Wirklichkeit“ soll durch die Worte Eichmanns das technokratische Selbstbild zugänglich gemacht werden, das scheinbar ziellos im Planungs- und Durchführungsdenken verhaftet ist, ein Denken das nur Verfahrensweisen, Administration und Selbsterhalt, aber keine Menschlichkeit kennt und sich selbst durch versachlichte Sprachregelungen, zergliederte Arbeitsvorgänge und physische Distanz über diesen Umstand hinwegtäuscht.

Beginnend mit dem Jahrestag der Befreiung des KZ-Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee, sind einige markante Auszüge des insgesamt über 387stündigen Prozessmaterials vom 27.01.13 bis zum 08.02.13 in Form von Bild und Ton im Foyer des Detmolder Rathauses zu sehen.

Mit dem Gerichtsurteil des Eichmann-Prozesses wurde noch einmal explizit gemacht, dass jeder Mensch immer und zu jeder Zeit die Möglichkeit besitzt, die wie auch immer geartete Normalität zu durchbrechen, sie zu bekämpfen oder sich zumindest selbst aus ihrem Dienst zu nehmen.

Damit wurde in vollem Umfang verdeutlicht, dass Eichmanns vordergründige Schuld vor allem darin bestand sich selbst über sein Handeln nie ein Urteil gebildet zu haben, welches von den versachlichten und damit die Realität der Vernichtung leugnenden Amtsroutinen abstrahierte.

Vor dem besonderen Hintergrund dessen, dass es die Beamten der Verwaltung waren, die die Vernichtungsmaschine organisierten, dass aber die Insassen und die Opfer der Todeslager selbst dazu gezwungen wurden sie zu bedienen, erfährt dieses allgemeingültige und weit über Eichmann hinausgreifende Urteil gleichsam seine einzige Einschränkung: Die Vernichtungslager sind der wohl einzige Ort in der gesamten Menschheitsgeschichte, an dem die Fähigkeit die Normalität zu durchbrechen und etwas neues in die Welt zu setzten systematisch zerstört worden ist.

Dem Regisseur Claude Lanzmann ist es mit dem Film „Shoah“ gelungen diesen Unterschied durch eine direkte Kontrastierung von Opfern und Tätern in einem beeindruckenden und niederschmetternden Filmwerk abzubilden. Über 12 Jahre hinweg hat er rund 350 Stunden Filmmaterial aus Berichten von Überlebenden der jüdischen Sonderkommandos in den Vernichtungslagern zusammengetragen, die er mit den Berichten von Verwaltungsfiguren vom Typ Eichmann in Relation setzt. „Shoah“ zeigt die Opfer, die in markerschütterndem Detail von ihren Erfahrungen in den Vernichtungslagern berichten; und er zeigt Täter, die mit kaum begreifbarer Rohheit

bis zuletzt in ihrer verwaltungstechnisch umgelogenen Wirklichkeit ein Versteck vor Moral und Gewissen finden. Aus dem Gesamtmaterial entstand ein 9,5 stündiger Film, der die Erzählungen mit Landschaftsaufnahmen der Tatorte in einer ruhigen Inszenierung zu einem imposanten und umfassenden dokumentarischen Werk verbindet. Mit „Shoah“ ist es gelungen, dem „Unbegreiflichen“ in Worten und Bildern einen Raum zu geben von dem aus sich der Frage genähert werden kann: „Was ist geschehen und wie?“

„Vielleicht muss die Frage einfach lauten: »Warum haben sie die Juden getötet?« Wird sie in dieser elementaren Weise gestellt, wird ihre Obszönität sogleich deutlich. [...] Kein Warum, aber auch keine Antwort darauf, warum das Warum zurückgewiesen wird – aus Angst, dieser Obszönität zu verfallen.“

(Claude Lanzmann)

Veranstaltungsort ist der ehemalige Hubschrauberhangar *Hangar 21* in Detmold. Wir zeigen „Shoah“ in zwei Teilen:

Teil I: Samstag 09. 02. 2013 ab 13h
Teil II: Sonntag 10. 02. 2013 ab 13.30h
Der Eintritt beträgt jeweils 2€.

Die Veranstaltungsräume sind jeweils eine Stunde vor Filmbeginn geöffnet. Die Installation „die umgelogene Wirklichkeit“ ist an beiden Tagen in abgeänderter Form noch einmal in der Halle des Hangars zu sehen. Der Hangar ist vom Detmolder Hbf. mit dem Bus 708 zu erreichen.

